

Razib, 12:

# «Nach einem Arbeitstag will ich nur noch schlafen!»

In Bangladesch müssen Millionen von Kindern jeden Tag arbeiten, damit sie selbst und ihre Familie überleben können. Einer von ihnen ist Razib, 12 Jahre alt, Markthelfer, Rikscha-Fahrer und Metzgergeselle.

Text: Yvonne Koch  
Fotos: Faisal MD Abdullah

## Auf zum ersten Job des Tages

Jeden Morgen wird Razib von seiner Mutter geweckt. Jeden Morgen kämpft er sich dann widerwillig aus dem grossen Bett, in dem er zusammen mit seinen Eltern und seiner kleinen Schwester schläft. Schlaftrunken torkelt er nur mit einem Tuch um die Hüften aus der Wellblechhütte zur einzigen Wasserstelle.

Razib lebt in einem Slum (sprich «slamm»), einer Armensiedlung, mitten in Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch. Etwa zehn Hütten stehen hier, krumm und schief, zusammengebastelt aus Blech, Bambusstangen und Plastikfolie. Alle auf engstem Raum in einer Baulücke. Links und rechts von diesem Mini-Slum ragen mehrstöckige Häuser aus Beton empor. Sie haben Klimaanlage, manche sogar einen Aufzug. Razib hat keine Augen für den Gegensatz. Er muss sich jetzt beeilen. Er zieht schnell sein gelbes T-Shirt und die Jeans an und hetzt zum Markt um die Ecke.

Razib mit seinen Geschwistern vor der Wellblechhütte, in der sie leben.



## Stichwort Bangladesch

Der Staat Bangladesch ist etwa dreieinhalbmal so gross wie die Schweiz, hat aber fast zwanzigmal so viele Einwohner, nämlich 160 Millionen. Bangladesch ist eines der ärmsten Länder der Welt.

Viele unserer Kleider werden in Bangladesch genäht, weil dort die Löhne so niedrig sind und wir in Europa dadurch billigere Klamotten kaufen können.

Grosse Teile Bangladeschs liegen nur knapp über dem Meeresspiegel.



Deshalb werden in der Regenzeit oft die Felder und Dörfer überschwemmt. Wenn dabei ganze Ernten vernichtet werden, haben die Menschen noch weniger Geld.

Diesen Job mag Razib überhaupt nicht: Hühner häuten beim Metzger.



Am Markt wird der Junge von den Händlern schon erwartet, sie begrüssen ihn freundlich. Jeden Morgen um sieben hilft Razib hier für eine Stunde beim Kistenschleppen und Obstsortieren.

Diese Arbeit macht Spass, sagt Razib. Denn mit den meisten Händlern kann man nebenher auch mal einen Scherz machen. Der Sohn des Gewürzhändlers hat Razib sogar mal bei einem Handspiel zusehen lassen und manchmal spendiert der Gemüsehändler sogar einen Tee. Mehr Zeit ist nicht, um Punkt acht muss Razib in der Hühnermetzgerei sein.

## «Mir bleibt keine Wahl.»

Das Schlachthaus des Metzgers ist nicht mehr als ein kleiner, dreckiger Verschlag. Ein Huhn zetert und flattert mit den Flügeln. Aber das hilft ihm nichts. Razib holt es aus dem Käfig, hält es geschickt an den Beinen fest, fasst noch die Flügel. Und wendet dann den Kopf ab. Er will nicht zuschauen, wenn der Metzger seine

Arbeit tut. «Mir tun die Hühner so leid, es macht mich traurig, wenn das Gackern verstummt», sagt er. «Aber ich muss Geld verdienen, mir bleibt keine Wahl.»

Im Hinterhof des Fleischverkäufers arbeitet er jetzt die nächsten Stunden still vor sich hin: Mit wenigen Schnitten entfernt er Krallen und Köpfe, zieht dann das Federkleid samt der Haut ab und wäscht das Fleisch. Huhn für Huhn. Endlich kommt der Chef und drückt Razib etwas Geld für Essen in die Hand – und natürlich den Lohn für diesen Tag. 50 Taka sind das heute, etwas mehr als 60 Rappen.

Es ist jetzt zwei Uhr am Nachmittag, Razib hat seine ersten beiden Jobs hinter sich. Auf dem Heimweg kauft er sich ein bisschen Reis mit Gemüse von einem Strassenhändler. Dann rennt er nach Hause, um kurz auszuruhen. Viel Zeit dafür bleibt nicht, denn bald geht es weiter zum nächsten Job: Razib ist nämlich auch noch Rikscha-Fahrer. ▶



*Ganz schön anstrengend! Manchmal fährt Razib mit der Rikscha auch die eigene Familie.*

### Alle Freunde müssen arbeiten

Rikscha, also Velo-Taxi, fahre er aber nicht jeden Tag, erklärt Razib. «Nur zwei-, dreimal die Woche und nur, wenn ich nicht genug Geld zusammenbekommen habe.»

Bis auf seine kleine Schwester arbeiten alle in seiner Familie. Seine Mutter ist Hausmädchen in einer Familie, sein Vater arbeitet in einem Restaurant, die ältere Schwester ist Näherin in einer Fabrik und sein 16-jähriger Bruder ist auch Rikscha-Fahrer. Eigentlich arbeiten alle Kinder in seinem Slum, überlegt Razib, ausser die ganz kleinen.

«Ich arbeite, seit ich sechs bin ...», sagt Razib und gerät ins Grübeln. Aber dann schüttelt er den Kopf, setzt sich lässig auf die Velo-Bank und wartet auf Kunden. Das sei halt so, meint er, immerhin müsse seine Familie Schulden abbezahlen. Und irgendwie ist er auch stolz, dass er mit-helfen kann, die Miete für die Wellblechhütte zu zahlen. Meistens haben so auch alle in der Familie genug zu essen.

### Vom Land in die Stadt

Tatsächlich müssen in Bangladesch fast 5 Millionen Kinder zwischen 5 und 14 Jahren arbeiten, obwohl es laut Gesetz erst ab 14 erlaubt ist. Der Hauptgrund für Kinderarbeit ist die grosse Armut in dem südasiatischen Land. Besonders schlimm ist es, wenn den Kleinbauern mal wieder ein Hochwasser die ganze Ernte vernichtet hat. Eine andere Arbeit als die auf den Feldern findet sich auf dem Land aber nicht.

Deshalb kommen viele Menschen in die Hauptstadt Dhaka und versuchen da ihr Glück. Denn hier sind die grossen Textilfabriken, wo sie manchmal Arbeit finden. Trotzdem haben die meisten Familien kaum genug Geld für Essen – für den Schulbesuch, die Schuluniform und die Schulbücher reicht es dann einfach nicht mehr. Viele Kinder können deshalb weder lesen noch schreiben. Sie haben kaum eine Chance, eine richtige Berufsausbildung und einen besseren Job zu bekommen.

### Keine Zeit für Schule

Razib wird langsam ungeduldig. Immer noch keine Kunden in Sicht. Normalerweise kann er durch das Rikscha-Fahren nochmal 150 Taka verdienen, knapp 2 Franken. Allerdings muss er davon noch die Leihgebühr für die Rikscha zahlen. Er gähnt, setzt sich auf dem Sitz zurecht und streckt sich.

«Was das Schlimmste am Rikscha-Fahren ist?» Razib grinst verschmitzt: «Das sind die dicken Kunden!» Aber dann vergeht ihm das Lachen, denn eine ganze Familie will bei ihm mitfahren. Uff. Vier Personen, nur für eine kurze Strecke. Natürlich berechnet Razib einen höheren Preis für diese Fahrt, er ist ja nicht blöd. Nein, Razib ist nicht dumm. Und er würde gern noch viel schlauer werden. Aber: «Normalerweise hab ich keine Zeit für die Schule, das lassen meine Arbeitszeiten nicht zu. Aber mein Bruder war zwei Jahre auf der Schule und er bringt mir manchmal Lesen und Schreiben bei.»



*Essen! Razibs Mutter kocht vor der Hütte.*

### «Einen ganzen Tag schlafen!»

Razib hat ein paar Bücher, die ihm mal jemand geschenkt hat. Er sagt: «Ich bin richtig scharf darauf, etwas zu lernen, das fällt mir nämlich echt ziemlich leicht!»

Seine Mathe-Kenntnisse reichen ganz gut für die Metzgerei, erklärt Razib stolz. Er könne sagen, wie viel ein Poulet wiegt und ausrechnen, wie viel es dann kostet. Und der Zwölfjährige weiss genau, wann er genug Geld zusammen hat, um sich etwas Freizeit leisten zu können. Dann rennt Razib zurück zum Slum, sucht nach seinem Freund Abu Salem und dann gehen sie zusammen auf den grossen Platz hinter den Häusern und kicken ein bisschen oder lassen Drachen steigen.

Was er am liebsten machen würde, wenn er einen Wunsch frei hätte? Die Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen: «Dann würde ich einen ganzen Tag lang nur schlafen!»



*Endlich mal ein bisschen Zeit!*